

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und der Stadträte zu Großsch und Zwenkau behördlich bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Marzahn, Pegau und Tauscha

Bezugspreis mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206. **Postfachkonto:** Leipziger Buchdruckerei W. G., Leipzig Nr. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauschaer Str. 10/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — **Verlag in Leipzig,**
Tauschaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die 10erzeile, Kolonelle 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg. Familiennachrichten von Privaten mit 50% Nachsch. Stellenangebote 10geisp. Kolonelle 25 Pfg. Reklamezeile 2 M. Inserate von auswärtig: die 10erzeile, Kolonelle 40 Pfg., bei Platzvorschrift 50 Pfg., Reklamezeile 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Vor dem Siege Mussolinis

Was den italienischen Faschisten den Weg gebnet hat — Die italienische Sozialdemokratie vor dem Marsch Mussolinis auf Rom

Zur Steuer der historischen Wahrheit

Die sozialistische Welle

Von Hans-Erich Kaminiski.

Der nachstehende Aufsatz ist ein Abschnitt aus dem Buche des vorgenannten Autors „Faschismus in Italien“ (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 68. Das Buch ist seit langem vergriffen.) Der Verfasser war Zeuge der Vorgänge, die sich in Italien in jenen verhängnisvollen Monaten abspielten. Es wurde geschrieben im Jahre 1928. Kaminiski bemerkt in dem aus Turin datierten Vorwort: „Ich glaube für mich in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich ohne Vorurteil und ohne einseitige Parteilichkeit die Tatsachen geschildert habe, und daß meine Objektivität auch nicht vor den mir nahe liegenden Parteien halbgemacht hat.“

Genosse Kaminiski war früher Mitarbeiter der Leipziger Volkszeitung. Für das Zwickauer Warteblatt organisierte er zahlreiche Aufsätze geschrieben. Wir bringen die Darstellung dieses Augenzeugen über die Entwicklung in Italien, da bei den Diskussionen in der Partei zum Teil die historischen Tatsachen direkt auf den Kopf gestellt worden sind.

Die Redaktion.

Das Ministerium Orlando, das den nationalen Widerstand nach der Niederlage von Caporetto organisiert hatte, fiel. Sein Schatzminister Ritti bildete die neue Regierung. Es gibt kein ehrenreines Zeugnis für Ritti, als daß er und nicht Turati oder d'Arragona, Serrati oder Bombacci der von den Faschisten meistgehasste Mann wurde. Gegen ihn in erster Linie richteten sich die politischen Angriffe und die persönlichen Verleumdungen, jene elende Laune, mit der die Reaktion immer ihre Feinde zu übergeben pflegt. Daß er sein Vermögen rechtzeitig nach Amerika gebracht haben und so an der Verschlechterung der italienischen Valuta interessiert gewesen sein sollte, war noch nicht die gemeinste dieser Verleumdungen, aber sicher war die dümmste, daß er als verkappter Bolschewist nach der Republik strebe, um sich zu deren Präsidenten zu machen. Tatsächlich ist Ritti nicht im entferntesten Sozialist, er sah nur vernünftigerweise die wirtschaftlichen Ursachen der Krise und erkannte wohl, daß die sozialen Forderungen der Zeit Befriedigung erforderten.

Eine seiner ersten Handlungen als Ministerpräsident war die Gewährung einer umfassenden Amnestie für die Deserteure. Aber daß er darum noch keineswegs mit der Revolution liebäugelte, beweist die Tatsache, daß er alsbald die Volkspolizei verstärkte, indem er ein neues Gendarmeriekorps bildete. Trotzdem hätten die Sozialisten, von deren gutem Willen sein Kabinett abhing, ihn aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter nach links treiben können, wenn sie ihn tatkräftig unterstützt hätten. Er wies sie darauf hin, daß Italien, das auf ausländische Kredite angewiesen sei, eine Revolution nicht ertragen könne und eine ruhige Entwicklung nötig habe, um arbeiten und sparen zu können.

Die Sozialisten sahen diese Argumentation ein, allein sie folgten sie nicht. Sie fanden weder den Mut zur Regierungsteilnahme noch zur Revolution, und als Ritti daranging, die staatlichen Zuschüsse zur Niedrighaltung des Brotpreises aus Ersparnisgründen einzuziehen, stürzten sie ihn.

Die Jagdbegierde der sozialistischen Partei, die sich zu nichts Entscheidendem entschließen konnte und darum gar nichts tat, ist eine der wesentlichsten Ursachen der gegenwärtigen Lage. Niemals hat sich ein Fehler schneller und bitterer gerächt!

Allerdings muß man ihr zugute halten, daß sie sich in denselben Schwierigkeiten befand, die damals überall die sozialistischen Kräfte lähmte. Die russischen Bolschewisten, die sich mit ihren verständnislosen Ratschlägen überall einmischten und durch ihre törichten Phrasen das Proletariat verwirrten, tragen ein gerütteltes Maß an dieser tragischen Schicksale, die die italienischen Arbeiter jetzt so teuer bezahlen müssen.

Die sozialistische Partei hatte ihre Pflicht während des Krieges treulich erfüllt. Sie hatte mit aller ihrer Energie gegen den Krieg gekämpft, und sie war die einzige Partei eines großen Landes gewesen,

die geschlossen nach Zimmerwald und Kienthal gegangen war. Als die dritte Internationale gebildet wurde, trat sie ihr sofort bei, und sie zögerte nicht, die Parolen zur Revolution auszugeben,

die ihrem Programm und ihrer Vergangenheit entsprachen. Aber sie erschöpfte die revolutionären Kräfte durch nutzlose Demonstrationen und sinnlose Heftigkeiten, doch ohne einen entscheidenden Schlag zu wagen.

Zwischen der von Serrati geführten Parteileitung und der Parlamentsfraktion, an deren Spitze Turati stand, wurde erbittert der Kampf um reformerische oder revolutionäre Politik geführt. Als in Livorno die Partei aus der dritten Internationale austrat, weil sie die einundzwanzig alleinseligmachenden Punkte nicht anerkennen wollte, löste sich ihr linker Flügel los und konstituierte sich als Kommunistische Partei, aber der Kampf zwischen Maximalisten und Kollaboration ging weiter. Indessen eroberten die Arbeiter eine Gemeinde nach der anderen. Jeden Tag brach ein neuer Streik aus, immer neue Scharen von Arbeitern, Bauern, Kleinbürgern, Beamten, Intellektuellen kamen zum Sozialismus, während die Bourgeoisie durch die Krise geschwächt, die Arme nicht mehr in der Hand der Offiziere, das Parlament zu Zugeständnissen bereit war. Nach den Wahlen im November 1919 zogen 156 sozialistische Abgeordnete in die Kammer ein, von den 8000 Kommunen des Königreiches hatten 2000 sozialistische Mehrheiten; die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder stieg auf drei Millionen. Das Land war sozialistisch, aber der Sozialismus wußte nicht, was er mit dem Land anfangen sollte. Die Streiks verliefen ohne einen gemeinsamen politischen Zweck; statt dessen verlor sich der Revolutionarismus in törichten Ausschreitungen und überflüssigen Kränkungen, die vielleicht unvermeidlich waren, aber nichts nützten und dem guten Ruf der Bewegung schaden.

Die Kollaborationisten machten geltend, daß Ritti recht habe, wenn er auf die notwendige Rücksichtnahme gegenüber England und Amerika hinwies, jene von der Weltrevolution kaum berührten Länder, die einer italienischen Räterepublik kein Brot verkaufen und kein Geld borgen würden.

Sie wiesen auf Rußland hin, dessen traurige Wirtschaftslage sich immer deutlicher abzuzeichnen begann, und über dessen natürliche Hilfsquellen Italien nicht einmal verfüge. Sie erinnerten an Ungarn und München; sie führten schließlich die alten demokratischen Ueberzeugungen ins Feld, die moralisch und politisch am geeignetsten seien, um Schritt für Schritt zum Endziel zu gelangen.

Die Maximalisten und ebenso die Kommunisten ihrerseits erklärten die Demokratie für eine hohle Lüge, als die sie sich seit dem Bestehen des Staates erwiesen habe.

Sie wiesen auf die revolutionäre Stimmung der Massen hin, die weniger auf sozialistischer Erkenntnis als auf Instinkt und Temperament beruhe, und die verlorengehen würde, wenn sie nicht ausgenützt würde. Sie betonten, daß es eine Schande sei, dem König auch nur vorübergehend zu dienen, und daß Italien der Weltrevolution einen neuen Anstoß geben könne.

Beide Auffassungen hatten viel für sich, jede versprach einen gewissen Erfolg.

Indem die Partei sich zu keiner durchbringen konnte, veräuerte sie die kostbarste Zeit und gab den Gegnern die Gelegenheit sich zu sammeln.

Mit Schreden sah die Bourgeoisie die Flut der Revolution immer höher steigen, während auf der anderen Seite sich nicht minder gefährliche Kräfte in den Legionen d'Annunzio und in den Squadern der Fajci regten, Kräfte von dunkler Herkunft und mit noch dunkleren Zwecken. Tatsächlich war es ein geradezu anarischer Zustand. Im Innern herrschte heftige der Bürgerkrieg, und nach außen wirkten unkontrollierbare Kräfte, die der Kontrolle der Regierung entzogen waren und das Land in unabsehbare Verwicklungen treiben konnten. Darin man den letzten Mann, den die Bourgeoisie noch zur Verfügung hatte: Giolitti.

Als Liberaler alten Schlages schätzte er die Demokratie, aber er hat kein Verständnis dafür, daß sie eine taube Kuh bleiben muß, wenn sie sich nicht vom Politischen auf das Soziale ausbeugt. Er sah nur die Gefahren, die der Monarchie drohten, und er setzte seine ganze persönliche Autorität und sein ganzes Verwaltungstalent ein, um sie abzuwenden. Er verpackte der Linken die Aufgabe Albanens, den Popolari die Dezentralisation der Verwaltung, der Rechten eine befriedigende Lösung der Fiumer Frage... Giolitti erkannte wohl, daß der Faschismus für den bestehenden Staat nicht minder gefährlich war als der Sozialismus. Aber er erliefen ihm zunächst als das kleinere Übel. Er unterstützte ihn und bediente sich seiner in der Hoffnung, später mit ihm schon auf irgendeine Weise fertig zu werden.

Da bäumte sich noch einmal der revolutionäre Wille des Proletariats auf. Die maximalistischen Arbeiter besetzten eine Anzahl Fabriken, um nach syndikalistischem Rezept die direkte Enteignung zu beginnen. Die Revolution schlug — bereits im Sterben — ihre letzte Schlacht. Noch ein Jahr früher hätte diese Unternehmung vielleicht einen gewissen Erfolg gehabt,

In 15 Monaten über 100 000 Mitglieder

Es geht vorwärts

SD. In der fünften Folge erscheint jetzt das vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei herausgegebene Jahrbuch für 1930. In Anordnung und Inhalt eine Fortsetzung der vorausgegangenen Ausgaben, die wohl allgemein eine günstige Aufnahme in Parteikreisen gefunden haben.

Mit Genugtuung nehmen wir die Mitteilung entgegen, daß im vorigen Jahr der Mitgliederbestand der Sozialdemokratie im Vergleich zum Jahre 1929 um 100 000 geküngen ist und auch im Jahre 1930 in einer für die Partei überaus harten Arbeit unter den ungünstigen Einwirkungen einer schweren Wirtschaftskrise der Mitgliederbestand sich bereits um 15 607 Mitglieder erhöhte und damit die Zahl von 1 037 384 erreichte.

Im laufenden Jahre ist dieser Zuwachs unter der eifrigen Agitation der Parteigenossen bereits weit überschritten und wird unter dieser anregenden Tätigkeit ein weiterer Aufstieg nicht ausbleiben. Mit diesem organisatorischen Aufbau steht im engen Zusammenhang der Umfang der parlamentarischen Vertretung. Die Partei zählt im Reichstag und den Landtagen 682 Abgeordnete. In der Kommunalverwaltung wirken mit: 8924 Stadtverordnete, 88 892 Gemeindevorsteher, 870 Bürgermeister, 1261 Gemeindevorsteher, 437 Beigeordnete und Stadträte, 4467 Kreisratsmitglieder und 420 Provinzvertreter.

Auch finanziell geht die Sozialdemokratie eine kräftige Entwicklung. Von den 884 Ortsgruppen wurden im Berichtsjahre

11.180.471 Mark durch Beiträge und Sammlungen aufgebracht. Das ist eine Leistung, die uns mit berechtigtem Stolz erfüllen kann und die noch erhöht wird durch die nicht unerheblichen Beiträge für die vielen weitverbreiteten Organisationsgebilde, die mit der Sozialdemokratie im engen Zusammenhang stehen und über deren Tätigkeit das Jahrbuch eingehend berichtet. Der Aufgabenkreis erweitert sich, er dehnt sich aus auf den mannigfachen Gebieten der Bildungsbestrebungen, der Wohlfahrt und der Betreuung der Kinder, er wächst mit jedem Jahr an Bedeutung und Umfang des großen Wertes der Volkserziehung und -bildung.

Sozialdemokratischer Vormarsch in Holland

SD Amsterdam, 23. April.

Die holländische Sozialdemokratie hat bei den Provinzial-Landtagswahlen auch in den Provinzen Gelderland und Friesland gute Fortschritte gemacht. In beiden Provinzen wurde je ein Mandat gewonnen, so daß die Partei im Gelderschen Landtag künftig 11 von 62 Sitzen, im Friesischen Landtag als stärkste Fraktion in Zukunft 13 von 50 Sitzen innehaben wird. Auch in der Provinz Südholland wurde ein Sitz gewonnen, so daß die Sozialdemokratie hier jetzt 22 von 82 Sitzen besetzt und sich ebenfalls als stärkste Partei behauptet hat.

Insgesamt wurden bei den Provinzial-Landtagswahlen bisher 10 neue Sitze erobert, so daß das sozialistische „Volks Volk“ den Verlauf der Wahlen mit Recht als für die Sozialdemokratie ausgezeichnet charakterisiert.

A-Lesehalle 837